

***Kriminalprävention in der
Kommune:
Was macht der Erfolg aus?***

***Beiträge aus der aktuellen Forschung zu
Konzeption und Wirklichkeit***



Wolfgang Kahl

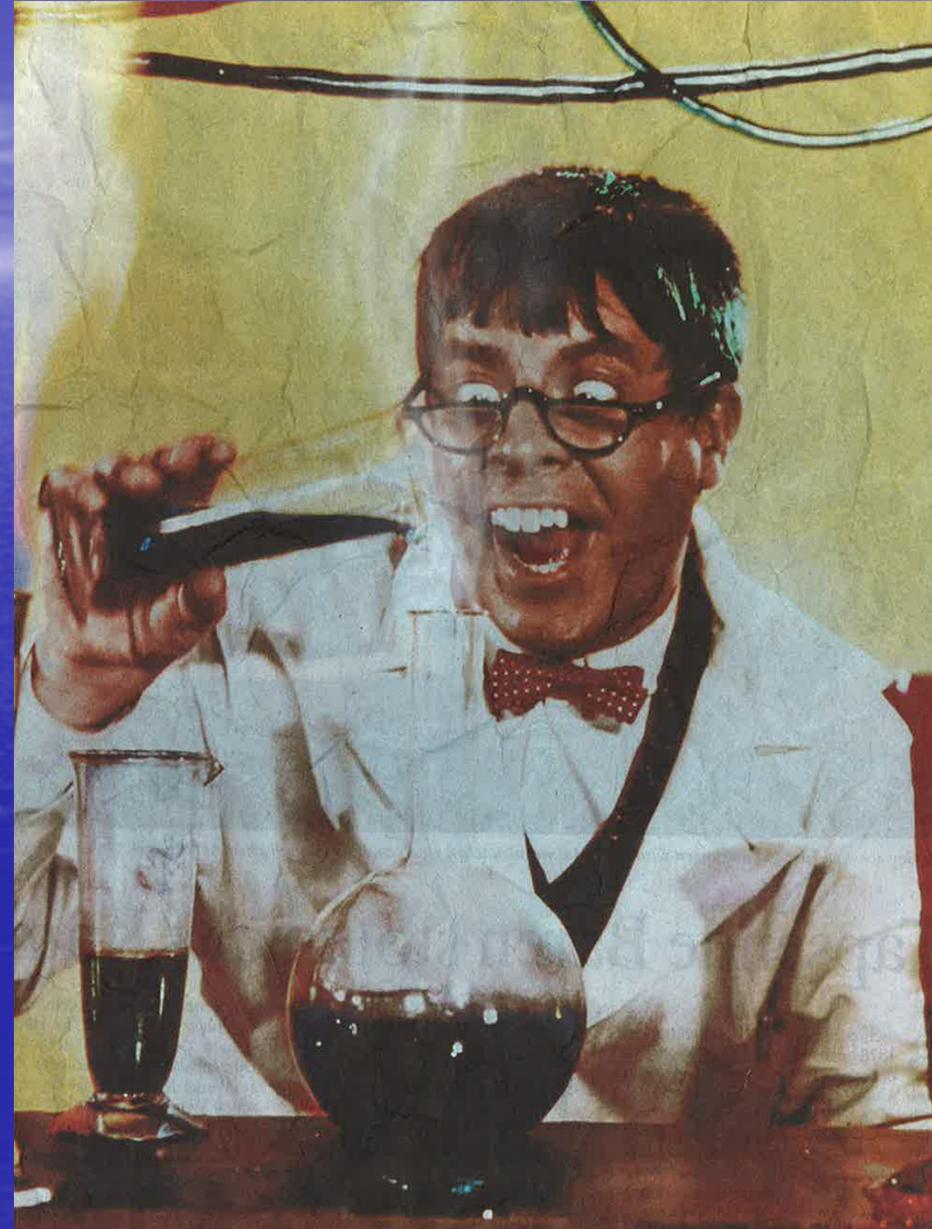
**Ludwigshafen am
Rhein, 15. Mai 2013**

***Herzlichen Dank für
die Einladung:
Warum ich?***

- **kein Forscher**
- **kein Praktiker**

- **aber ein Beobachter
von Wissenschaft
& Praxis**
- **und ein Multiplikator**

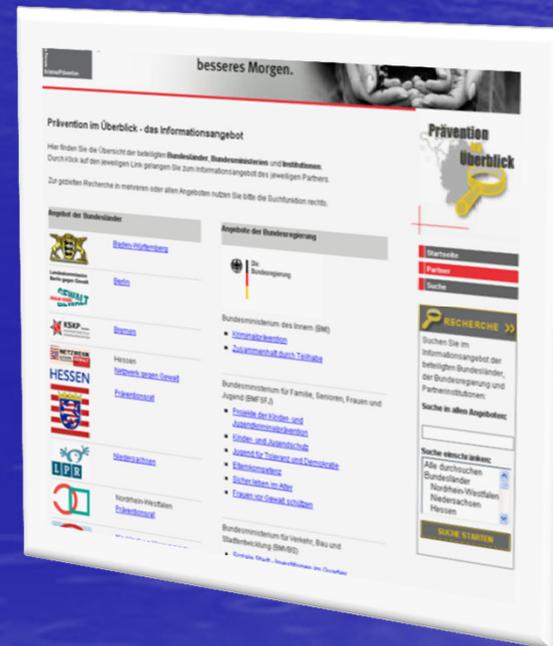
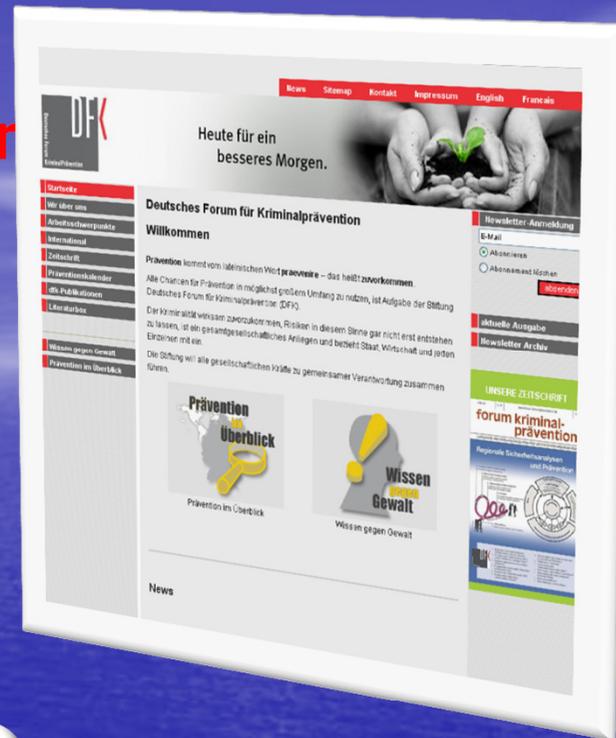
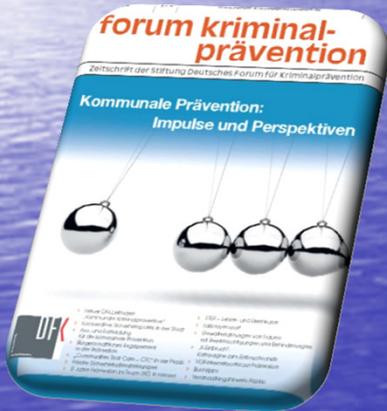
Die Gedanken sind frei...



Heute für ein besseres Morgen



Produkte





Fahrplan

- **Kurzinformation zum DFK**
- **Zur Frage: Was macht den Erfolg aus?**
- **Zum Konzept Kommunaler Kriminalprävention**
- **Zum Gelingen von Kooperation**
- **Zum „systemischen Ansatz“ und wissenschaftlicher Begleitung / Unterstützung**
- **Zu den Potenzialen Kommunaler Kriminalprävention**

- **Präventionsgremium auf Bundesebene**
- **2001** von Bund und Ländern gegründet
- **Rechtsform:** Stiftung des bürgerlichen Rechts
- **Geschäftsstelle:**
c/o Bundesministerium des Innern
Graurheindorfer Straße 198
53117 Bonn
Tel.: 0228/996813190
Email: dfk@kriminalpraevention.de
Internet: www.kriminalpraevention.de

Zweck und Kernaufgaben des DFK

Zweck der Stiftung:

Möglichkeiten der Prävention in großem Umfang nutzen und in allen Aspekten fördern.

Kernaufgaben des DFK

- Vernetzung / Bündelung / Kooperation / (Koordinierung)
- Wissensmanagement
- Politikberatung
- (Fach-)Öffentlichkeitsarbeit

Städtenetzwerk
Kriminalprävention



DFK- Kuratorium



Deutscher
Landkreistag



DStGB
Deutscher Städte-
und Gemeindebund
www.dstgb.de

Copyright by Wolfgang Kahl DFK

DFK -Kuratorium



Stiftungs- organe



Kuratorium:

Präsidentin:

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

(Bundesministerin der Justiz)

Vizepräsidenten:

Dr. Rüdiger Grube

(Vorstandsvorsitzender Deutsche Bahn AG)

Uwe Gerstenberg

(Consulting Plus GmbH)

Vorstand:

Prof. Gerd Neubeck (DB AG, Vorsitz)

Stefan Daniel (BMJ, Geschäftsführung)

Norbert Seitz (BMI)

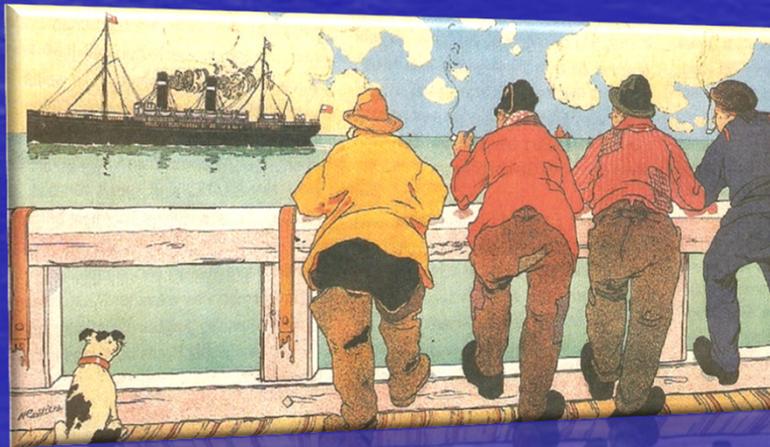
Fahrplan

- **Kurzinformation zum DFK**
- **Zur Frage: Was macht den Erfolg aus?**
- **Zum Konzept Kommunaler Kriminalprävention**
- **Zum Gelingen von Kooperation**
- **Zum „systemischen Ansatz“ und wissenschaftlicher Begleitung / Unterstützung**
- **Zu den Potenzialen Kommunaler Kriminalprävention**

Erfolg in der Kommunalen Kriminalprävention

Antoine de Saint-Exupéry

Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.



Erfolg Kommunalen Kriminalprävention



Kommunale Kriminalprävention: Was macht den Erfolg aus?



- 1. Gründliche Analyse der Sicherheitslage und des Sozialraums / der Lebensorte**
- 2. Gründliche Potenzialanalyse der Akteure vor Ort**
- 3. Klare Zielsetzungen und Vorgehensweisen**
- 4. Effektive Kooperation mit klaren Verantwortungsbereichen, Verfahrensregeln und Kooperationsmanagement, ggf. Institutionalisierungen wie etwa „Haus des Jugendrechts“**
- 5. Lebensorte-Orientierung:
Prävention auf Quartiersebene**
- 5. Bürgerbeteiligung in Projekten auf Quartiersebene**

Was macht den Erfolg aus?

Ziele werden erreicht... z.B.:

- **10% weniger Wohnungseinbrüche in 2013**
- **5 AAT durchgeführt**
- **Bürger fühlen sich im Stadtpark sicherer**
- **4 neue Projekte ins Leben gerufen**
- **Keine Jugendliche mehr an der Bushaltestelle**
- **Weniger Bürgerbeschwerden im Stadtpark**
- **20mal in der Lokalzeitung berichtet**
- **Kommunikation zwischen Jugendamt und Polizei hat sich verbessert**
- **OB und PP haben die Arbeit gelobt**
- **...**

Eine Frage der Perspektive und des Maßstabes.



Was macht den Erfolg aus?

Ziele werden erreicht...

Eine Frage der Perspektive und des Maßstabes.



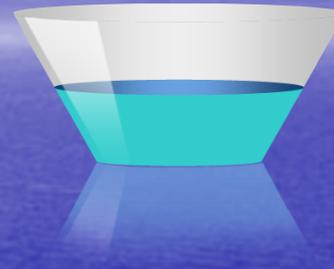
... möglichst genaue Zielbeschreibung, die :

- nachvollziehbar, klar und allen transparent ist,
- von allen mitgetragen wird,
- nach Möglichkeit gemeinsam entwickelt wurde,
- messbare Kriterien enthält,
- erreichbar ist .

Was macht den Erfolg aus?

Ziele werden erreicht...

Eine Frage der Perspektive und des Maßstabes.



1. Wie steht es um die **Kooperation** der beteiligten Akteure als Voraussetzung für das Erreichen von Sachzielen?
2. Wie kann die **Wissenschaft** zum Erfolg örtlicher Präventionsarbeit beitragen?
3. Welche **gesellschaftlichen Rahmenbedingungen** sind für den Präventionserfolg notwendig?

Fahrplan

- **Kurzinformation zum DFK**
- **Zur Frage: Was macht den Erfolg aus?**
- **Zum Konzept Kommunaler Kriminalprävention**
- **Zum Gelingen von Kooperation**
- **Zum „systemischen Ansatz“ und wissenschaftlicher Begleitung / Unterstützung**
- **Zu den Potenzialen Kommunaler Kriminalprävention**

Konzept „Kommunale Kriminalprävention“

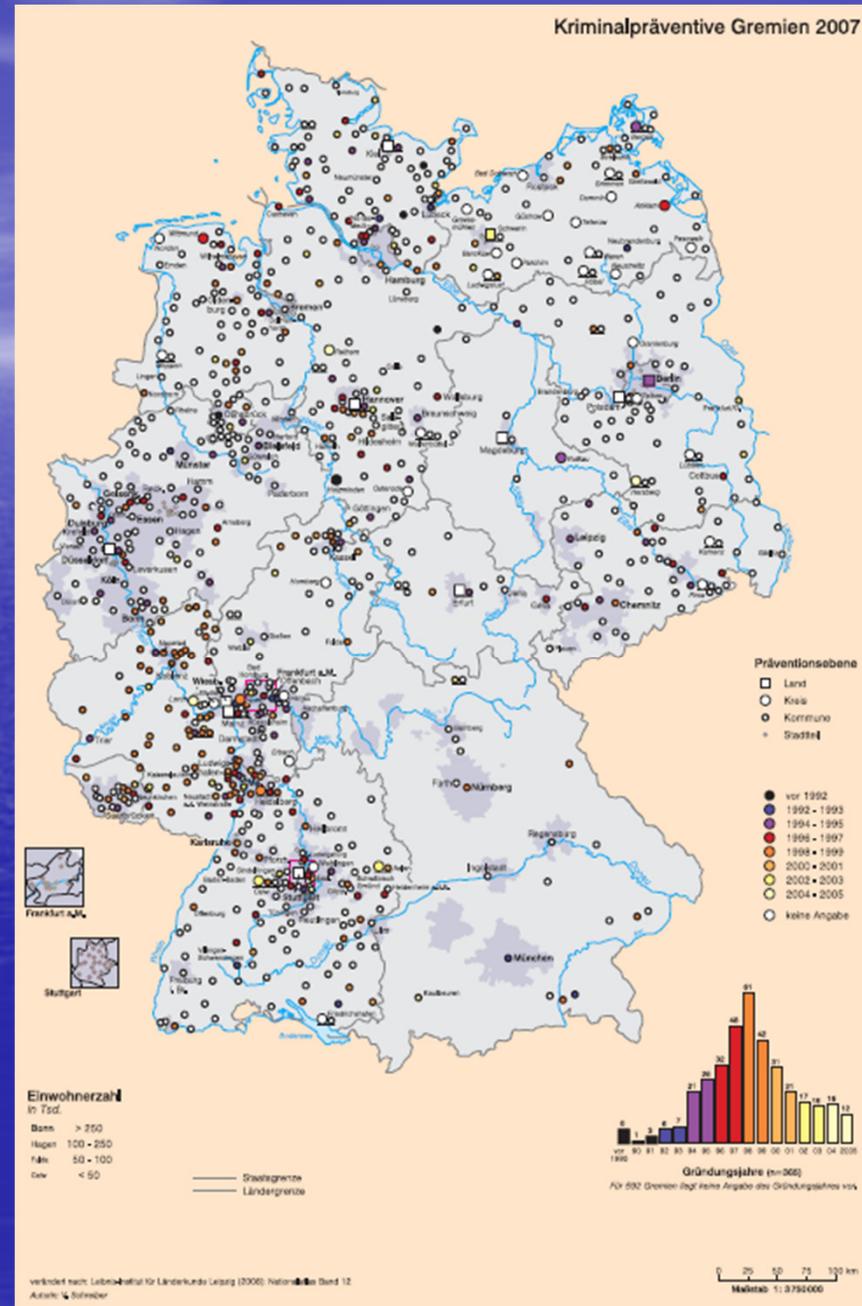
Kommunale Gremien der Kriminalprävention in Deutschland (2007)

ca. 1000 Gremien (?)

Mehrzahl von
größeren Städten
verfügt über ein
kriminalpräventives
Gremium

„bunte Wiese“

wenig empirische
Erkenntnisse



Kommunale Kriminalprävention: *Strukturprinzipien*



Örtlicher Bezug

Kriminalität vorbeugen wo sie entsteht

Die Bevölkerung steht im Zentrum kommunaler Kriminalprävention

Bürgerbeteiligung

Institutionelle Verankerung

Prävention ist „Bürgermeisterpflicht“

Kriminalität hat multiple Ursachen

Ressortübergreifende Bearbeitung & Vernetzung

Grundidee kommunaler Präventionsgremien

Kommunikation



Koordination

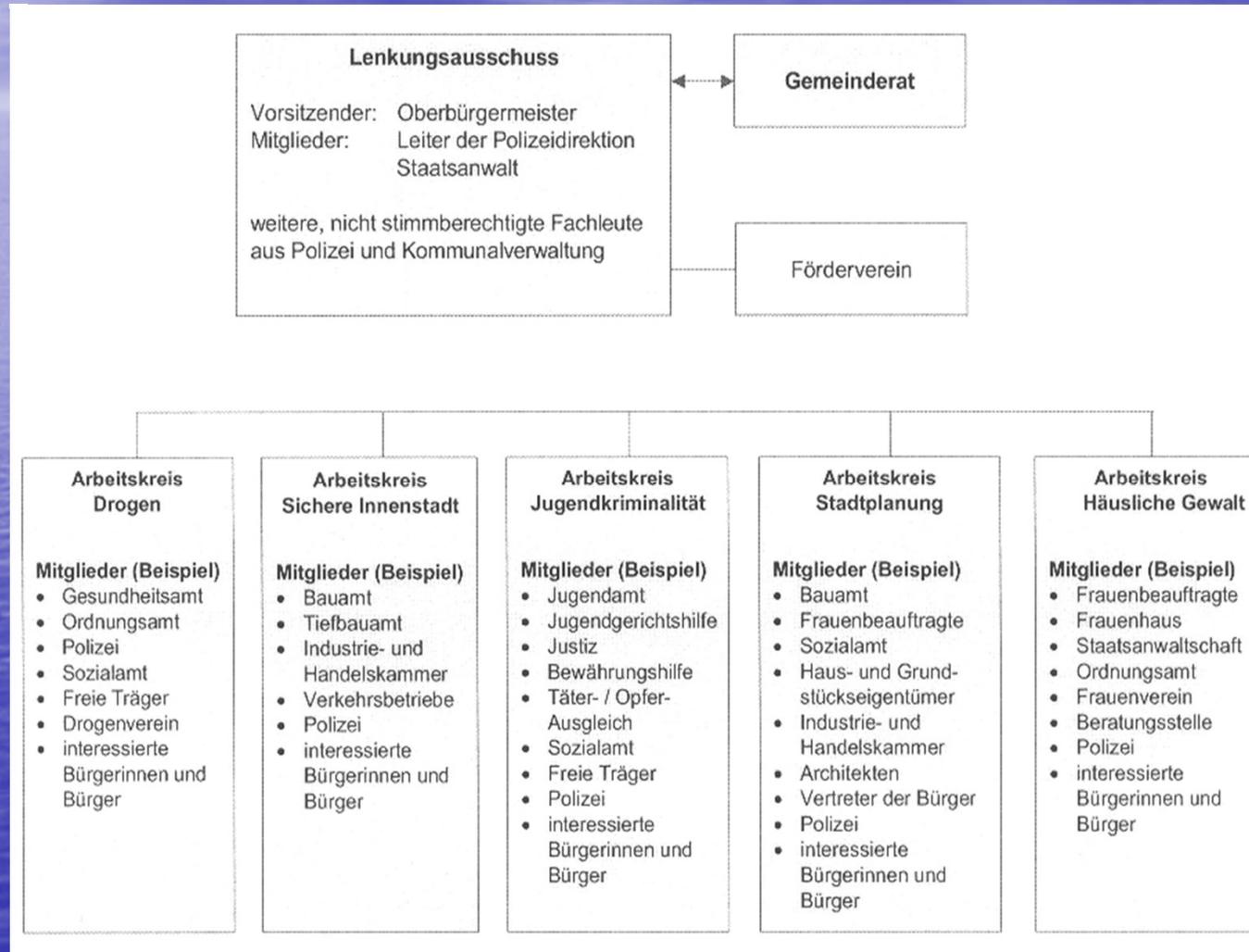


Kooperation



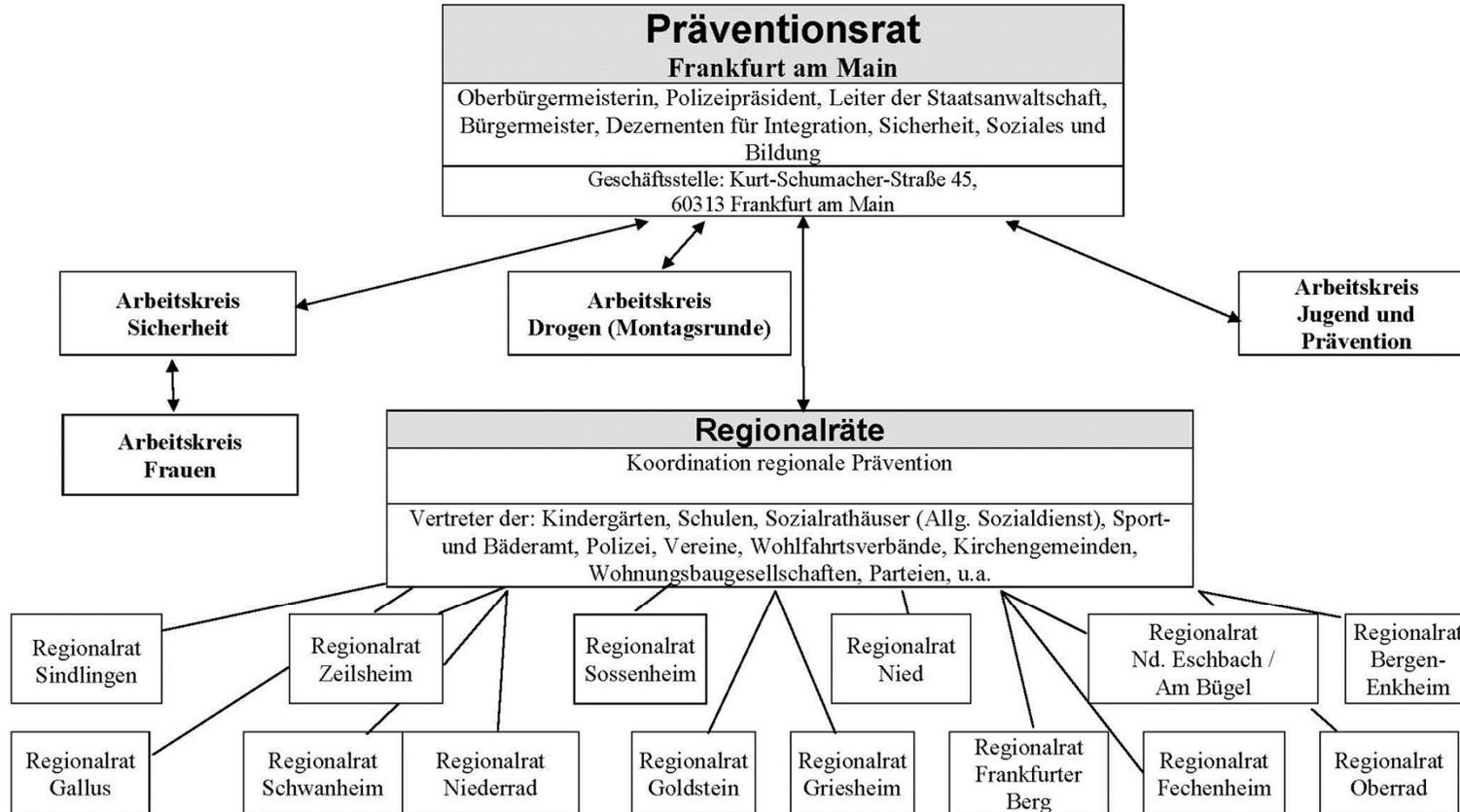
Konzept Kommunale Kriminalprävention

Klassische Aufbauorganisation



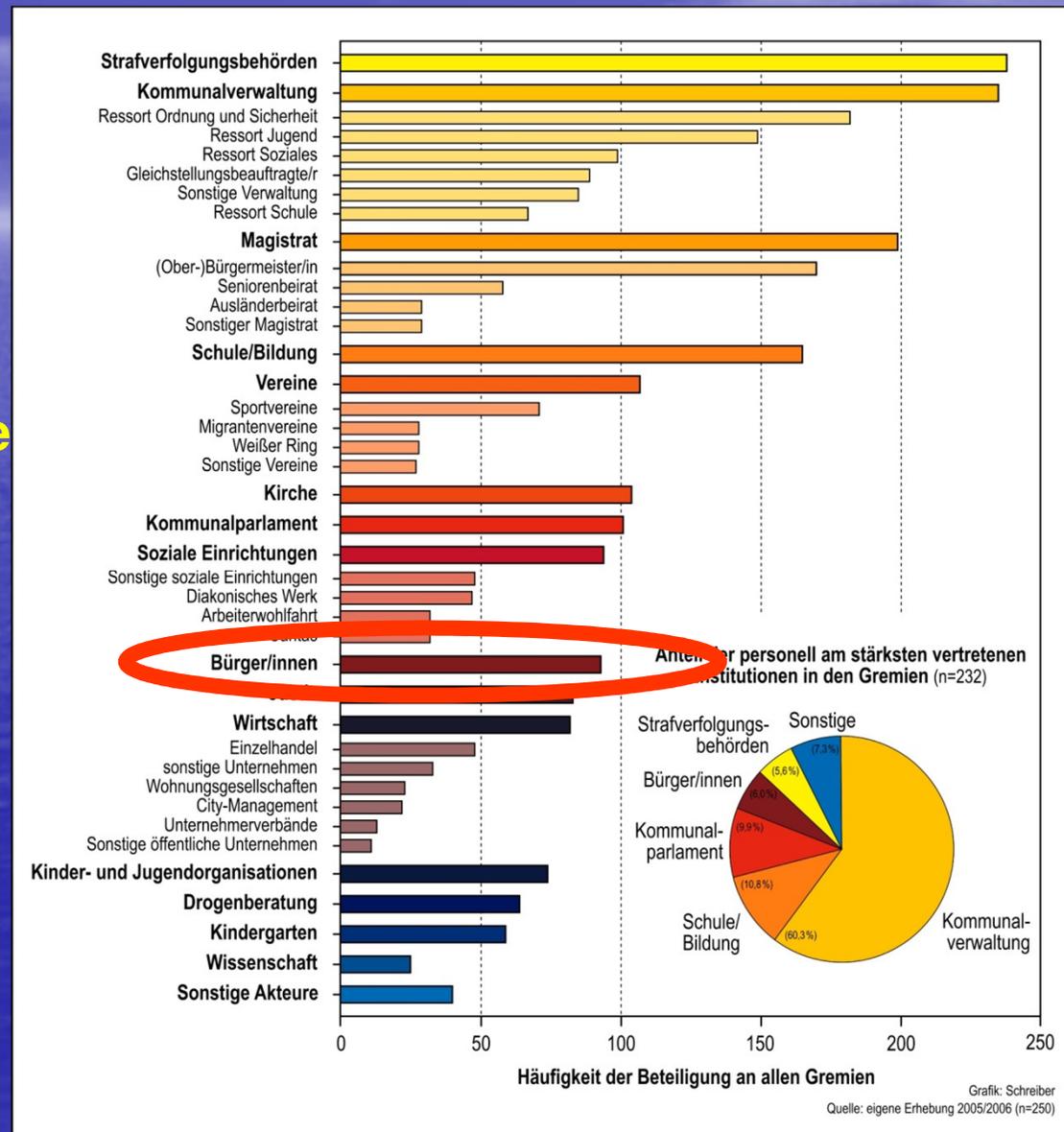
Konzept Kommunale Kriminalprävention

PRÄVENTIONSSTRUKTUR



Akteure in der Kommunalen Kriminalprävention

- 15 Hauptakteure
- mehrheitlich:
 - Strafverfolgungsbehörde
 - Verwaltung
 - Magistrat
 - Schule
- Bürger/innen in ca. 40 % der Gremien eingebunden



Konzept Kommunale Kriminalprävention

- 15 Hauptakteure
- **mehrheitlich:**
 - Strafverfolgungsbehörde
 - Verwaltung
 - Magistrat
 - Schule
- **Bürger/innen in ca. 40 % der Gremien eingebunden**



Fahrplan

- Kurzinformation zum DFK
- Zur Frage: Was macht den Erfolg aus?
- Zum Konzept Kommunaler Kriminalprävention
- **Zum Gelingen von Kooperation**
- Zum „systemischen Ansatz“ und wissenschaftlicher Begleitung / Unterstützung
- Zu den Potenzialen Kommunaler Kriminalprävention

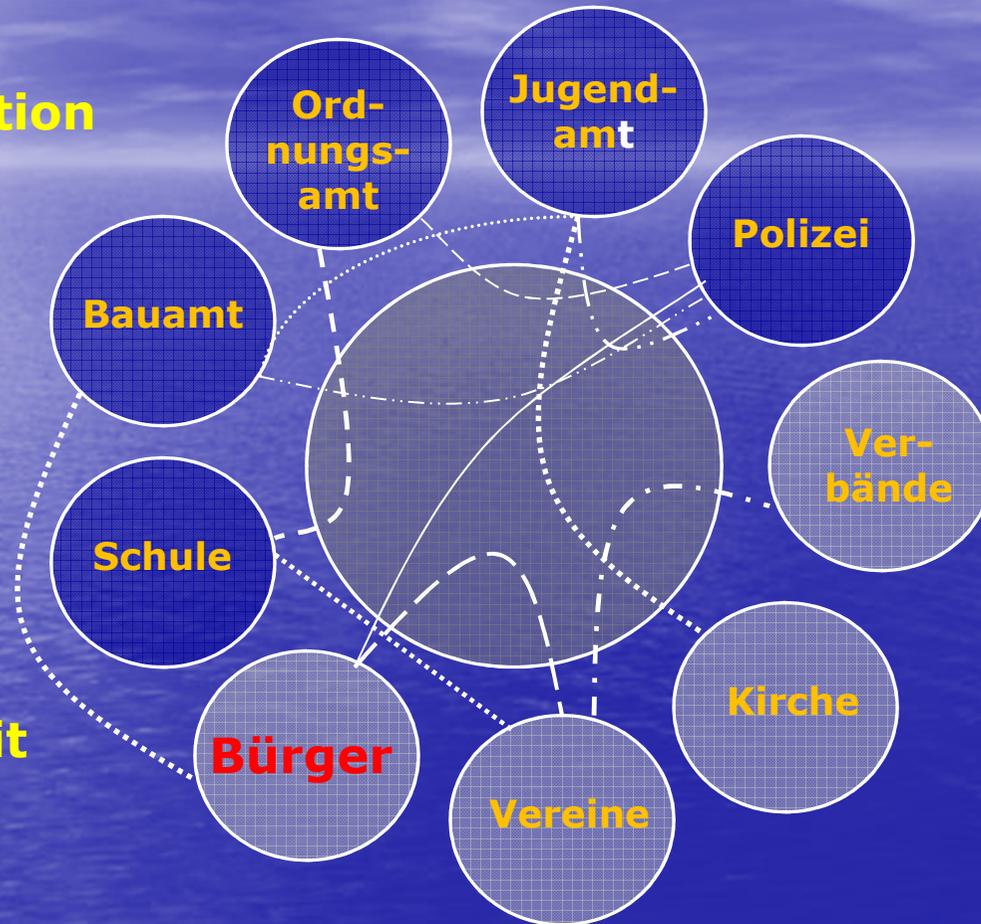
Ressortübergreifende Vernetzung

Kommunikation

Kooperation

Projektarbeit

Koordination



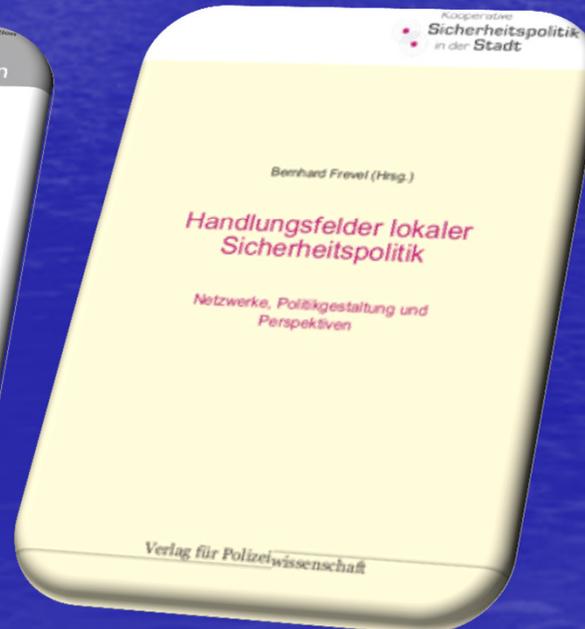
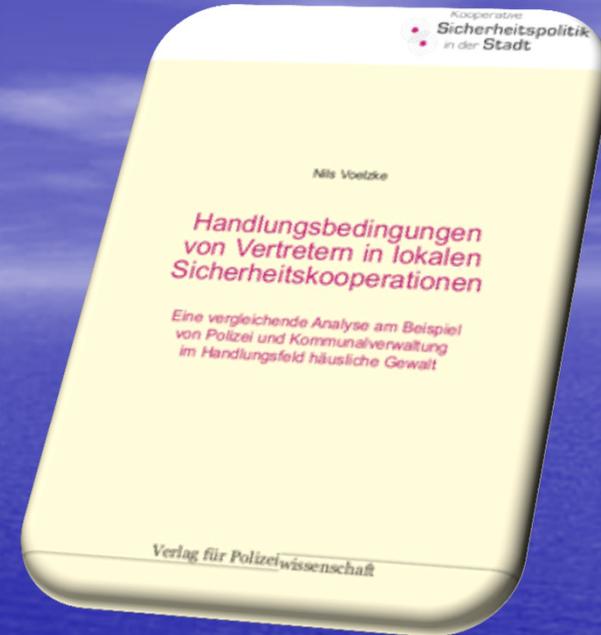
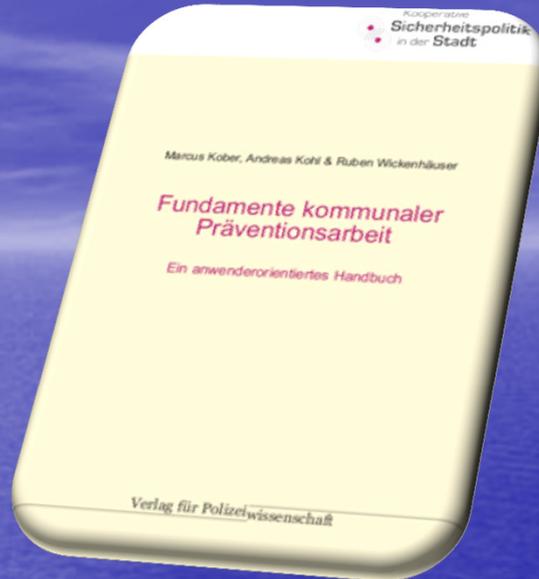
Graphik: van den Brink 2005

Konzept Kommunale Kriminalprävention

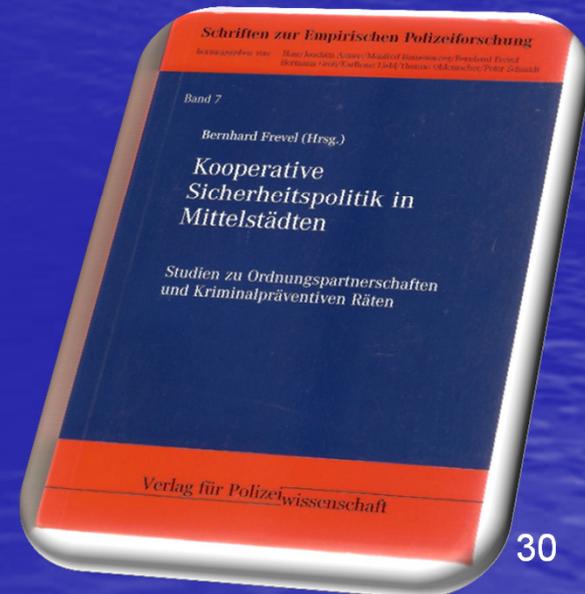
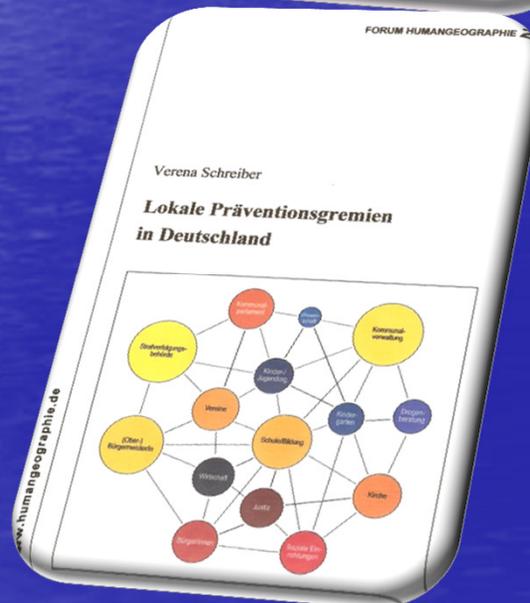
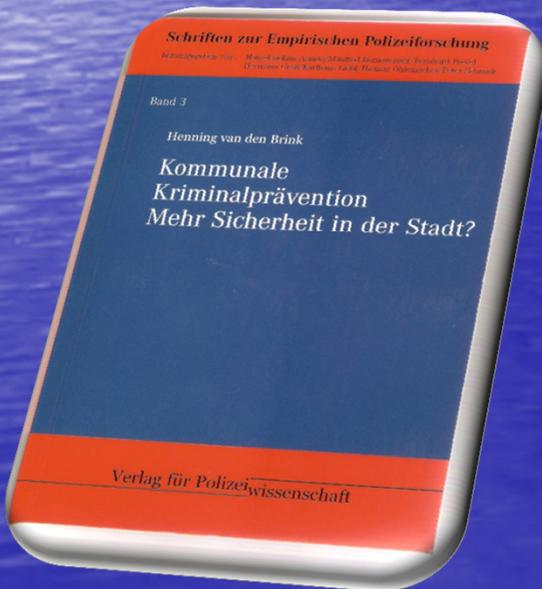
- **Forschungserkenntnisse zu**
 - **Verbreitung der Gremien**
 - **Thematischer Schwerpunktsetzung**
 - **Struktur- und Organisationsprinzipien**
- **Forschungsbedarf zu internen Prozessen und Wirkungen**



Wissenschaft und Kommunale Kriminalprävention



Wissenschaft und Kommunale Kriminalprävention

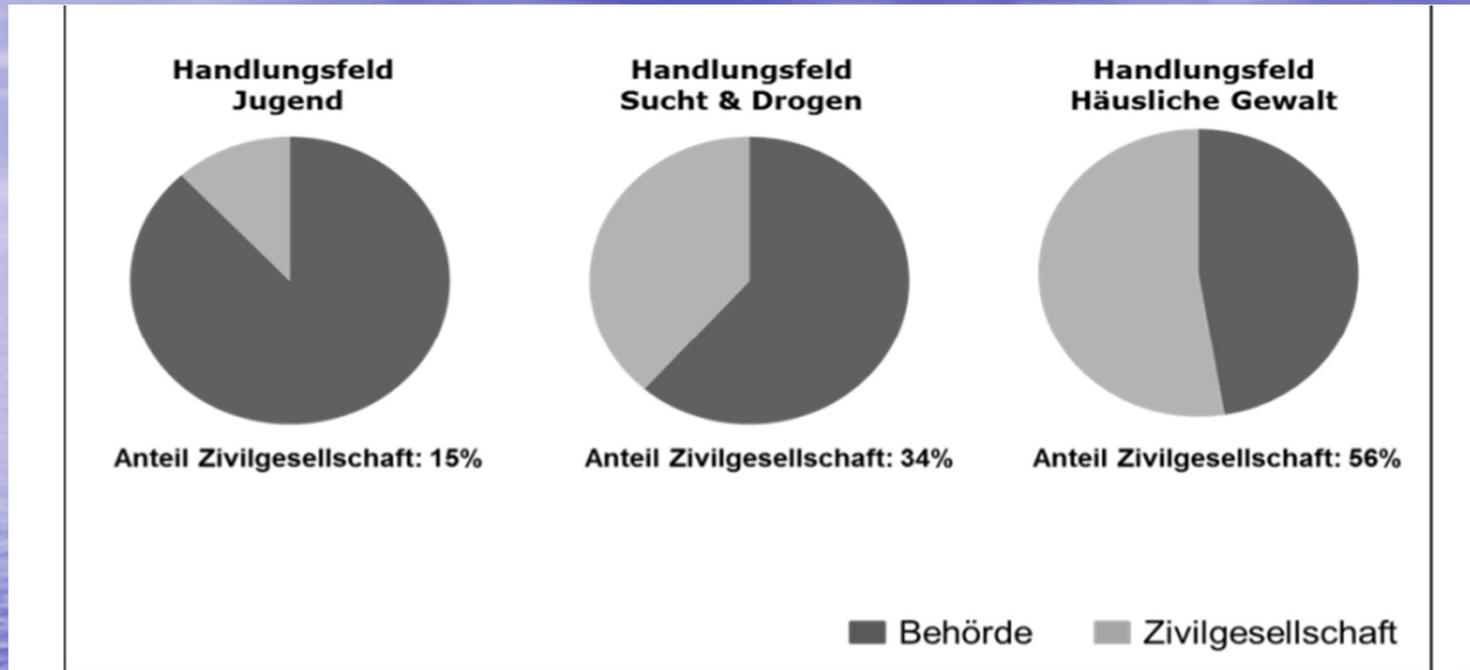


Konzept Kommunale Kriminalprävention: Fragen?

- **Wie erfolgt Problemwahrnehmung und -deutung?**
- **Wie werden aus Deutungen Handlungsbedarfe entwickelt?**
- **Wie münden diese Bedarfe in Handlungsansätze?**
- **Wie werden diese kooperativ umgesetzt?**
- **Wie sind diese Kooperationen organisiert?**
- **In welchen Formen (Kommunikation, Koordination und Kooperation) wird die Zusammenarbeit implementiert?**
- **Werden die Maßnahmen evaluiert und welche Evaluationskriterien werden entwickelt?**



Forschung zu... Akteurszusammensetzung



- In den verschiedenen Handlungsfeldern unterschiedliche „Leit“-Akteure
- Vertreter mehr aus Sachbearbeitungs- als Führungsebene
- Anspruchsvereinigungen und privatwirtschaftliche Akteure selten beteiligt
- „funktionslose Bürger“ nicht eingebunden

Forschung zu... Themen- und Entscheidungsfindung

- **Verschiedene Auslöser:**
 - Akuter Handlungsbedarf
 - Struktureller Handlungsbedarf
 - Fördergelder
 - „Modethemen“
- **Ressourcen als Selektionskriterien für „no-cost“, „low-cost“ oder Fördergeldlösungen**
- **Koordinatoren sind zentrale Akteure bei Themenfindung und -entscheidung**
- **Macht und Einfluss abhängig von Veto-Optionen, formaler Entscheidungsfähigkeit und Ressourcenverfügung**

Wissenschaft und Kommunale Kriminalprävention

Forschung zu... Kooperationsbedingungen

- Organisation
- Themen- und Entscheidungsfindung
- **Machtstrukturen und Verhandlung**
 - **Macht- und Einflussressourcen**
 - **Tauschgüter – z.B. Information, Spezialwissen, Zielgruppenzugang, Finanzressourcen, Infrastruktur**
 - **Rolle von Polizei und Kommune**
- Maßnahmen und Aktivitäten
 - Grundausrichtung
 - Konzentration auf Gesellschaft, Opfer, Täter, situativer Kontext oder Institutionen und Dienste
 - Wissensbasierte Methodik

Forschung zu... Ressourcen und Tausch

- **Relevante Ressourcen:**
 - **Finanzmittel**
 - **Infrastruktur (Räume, Druckerei, etc.)**
 - **Arbeitszeit / Arbeitskraft**
 - **(Lage-)Information**
 - **Spezialwissen**
 - **Zielgruppenzugang**
- **Gerechter Tausch ?**
- **„Weiche“ Ressourcen bedeutsamer als „harte“**
- **„Wissen“ und „Information“ sind wichtigste Tauschgüter**

Gremienarbeit startet vielfach mit gutem Willen, aber

- mit deutlichen Wissensdefiziten zu Zuständigkeiten, Ressourcen und Kompetenzen der Partner
- mit diffusen Zielvorstellungen
- mit nicht zielorientierter Partnerwahl
- mit unklaren Vorstellungen zur Präventionsarbeit
- mit mangelhaften Grundinformationen und –daten
- ohne gemeinsame Ressourcen



Funktionen kommunaler Präventionsgremien

Kontaktbörse

Vermittlung von Kooperationspartnern für eigene Projekte der Akteure

Abstimmung

Vermeidung von Doppelseinsätzen und Bündelung von Kompetenzen und Kapazitäten

„Rahmung“

Ausbildung formeller Rahmen- und Anreizstrukturen für informelles Akteurshandeln

„Scharnier“

Anlauf-/ Schnittstelle und Ansprechpartner für Bürger und lokale Akteure

Informationsbörse

Austausch von Expertenwissen und Milieu- und Ortskenntnissen

Vernetzungsarbeit

Zusammenarbeit mit den „Schlüsselakteuren“ und „Multiplikatoren“ im Stadtteil

„Verbindungsstück“

Brücke zwischen den ausdifferenzierten und spezialisierten Institutionen

Aktionsforum

Plattform für Vorschläge von Präventivmaßnahmen im Stadtteil

Hindernisse für Kooperation

„Absatz-
mentalität“
versus
„Profilneurosen“

„Verwaltungs-
interne
Knatschereien“

Kommunal-
politische
Instrumenta-
lisierung

Konkurrenz
zwischen Trä-
gern um
Fördermittel
(„lokale
Fürstentümer“)

Zu hohe
Erwartungen
seitens der
Mitglieder durch
zu hohe Ziele

Zu hohe Erwar-
tungen seitens
der Bevölkerung
durch falsche
Außendarstellung

Unkenntnis über
die internen
Strukturen,
Arbeits- und
Handlungslogiken
der Partner

Unkenntnis
über die
Funktionsweise
von Netzwerken

Lenkungs-
gruppe als
einziger Antrieb
des Netzwerks

Mangelnde
Vertretung der
eigenen
Organisation im
Netzwerk

Mangelnde
Vertretung des
Netzwerks in
der eigenen
Organisation

Ungleichgewicht
zwischen Rechten
und Pflichten,
Input und
Output, Engage-
ment und Nutzen

Kooperation im Spannungsfeld akteursspezifischer...



Voraussetzungen für Kooperation

Personelle
Kontinuität an
den
Schnittstellen

Moderator mit
sensiblen „An-
tennen“ für die
Entwicklungen
im Netzwerk

„Strategien der
kleinen Schritte“
statt „Hau-Ruck-
Strategien“

„Soviel Struk-
turen wie
nötig, so wenig
Formalisierung
wie möglich“

Klärung der Vor-
stellungen über
und (Nutzen-)Er-
wartungen an
Kooperationen

Entwicklung,
Aushandlung,
Überprüfung und
Anpassung von
verbindlichen
Leitlinien

„Das
ungeschriebene
Gesetz der
Freiwilligkeit des
Engagements“

Verständigung
auf konkrete
Ziele und auf die
Wege zur
Zielerreichung

Regelmäßige
„face-to-face“-
Kontakte

Transparenz und
Akzeptanz: Ein
gutes *Nebenein-
ander* für ein
gutes *Miteinander*

Kombination aus
politischer „top-
down“-Einführung
mit „bottom-up“-
Einbindung der
Praktiker

*„Kooperation
braucht neben den
notwendigen
Ressourcen auch
einen langen Atem“*

Kooperation: Haus des Jugendrechts



Fahrplan

- **Kurzinformation zum DFK**
- **Zur Frage: Was macht den Erfolg aus?**
- **Zum Konzept Kommunaler Kriminalprävention**
- **Zum Gelingen von Kooperation**
- **Zum „systemischen Ansatz“ und wissenschaftlicher Begleitung / Unterstützung**
- **Zu den Potenzialen Kommunaler Kriminalprävention**

Systematische Zielfindung und Vorhabenplanung

Präventionsverständnis (?)

Prävention (1): den Kriminalitätsrisiken und Kriminalität zuvorkommen (lat. praevenire)

(z.B. Stärkung von Lebenskompetenz ~ mittelbar)



Ursachenorientierung

? VS. (kein entweder oder)

Symptomtherapie



Prävention (2): Bürger(gruppen) vor (vorhandener) Kriminalität schützen

(z.B. technische Prävention ~ unmittelbar)



Systematische Zielfindung und Vorhabenplanung: Präventionsverständnis ...

Gesellschaftlicher Zusammenhalt (Ursachen/Wirkungen)

Was treibt die Gesellschaft auseinander?



(Kriminal)prävention als ...

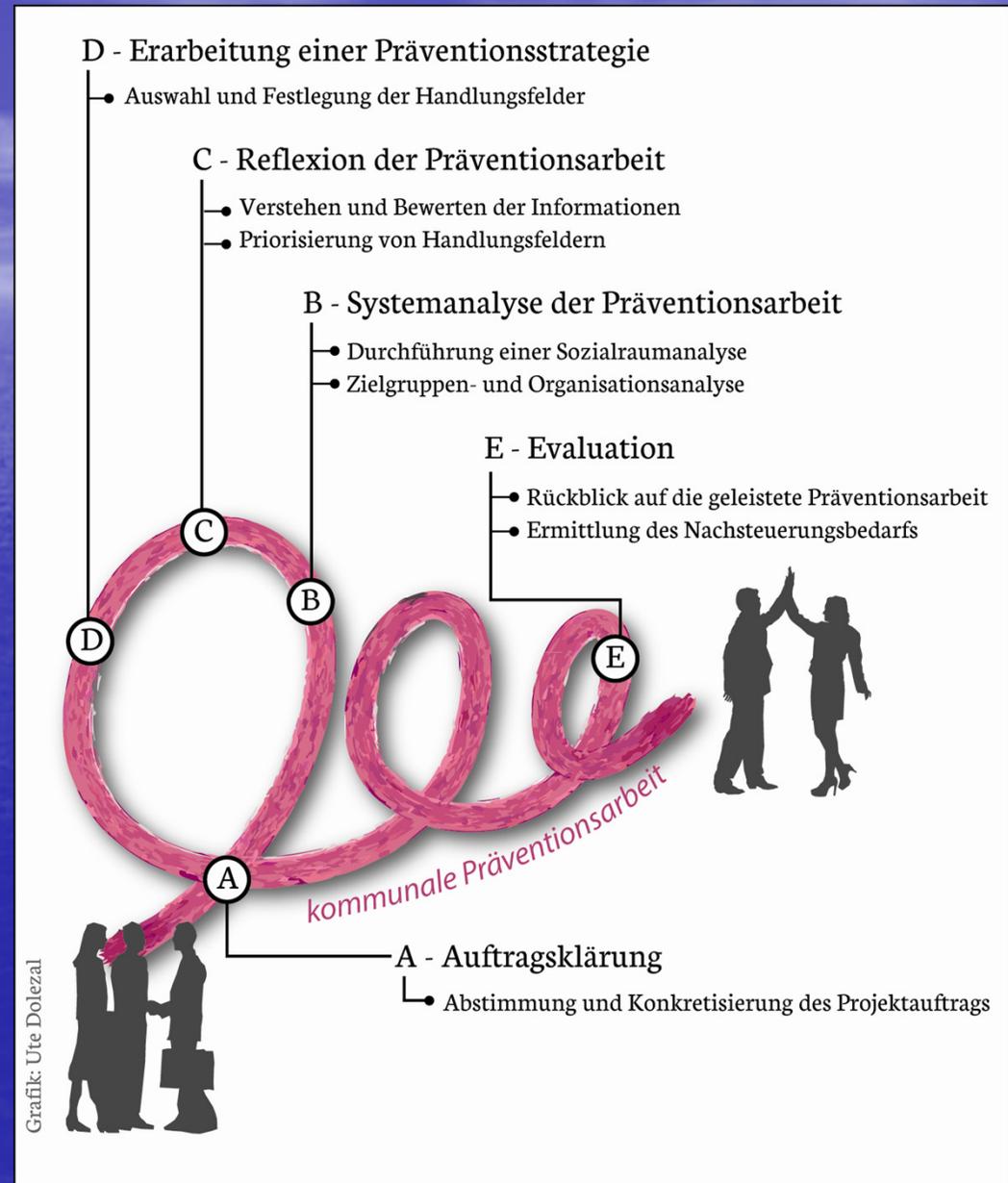


*V
e
r
h
ä
l
t
n
i
s
e
b
e
n
e*

Systematische Zielfindung und Vorhabenplanung:

Beispiel: Wilhelmshafen und Universität Potsdam

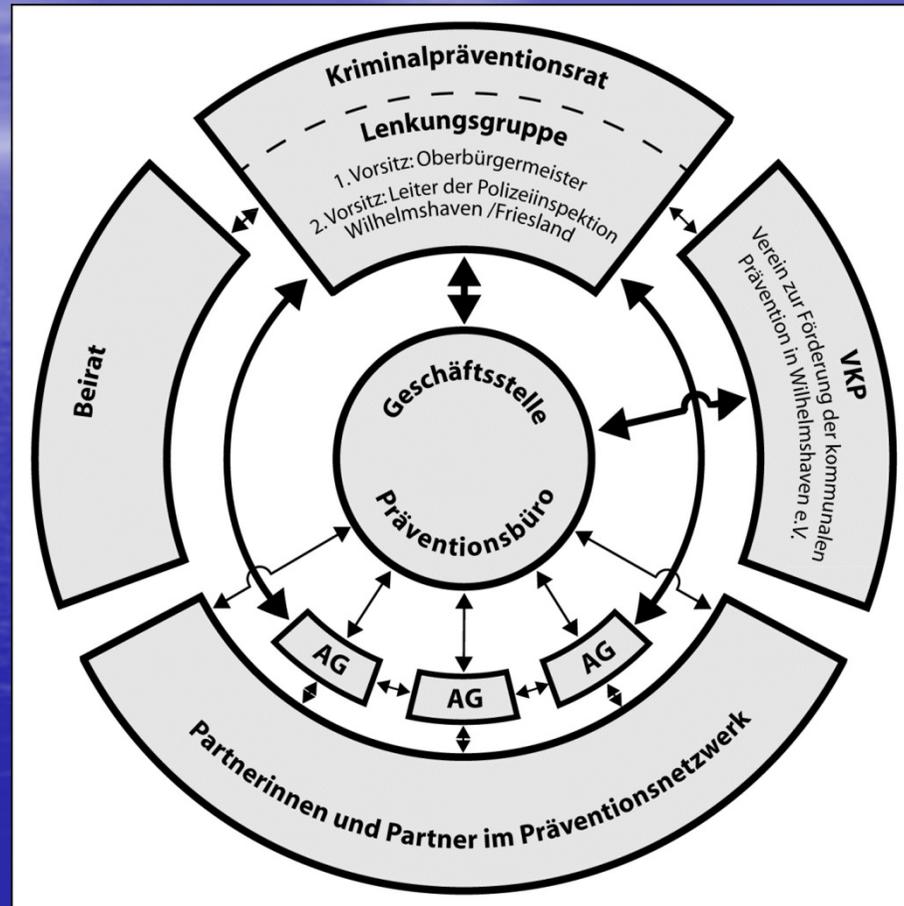
1. Neujustierung der kommunalen Präventionsarbeit
2. Wissenschaftliche Beratung und Begleitung / Coaching
3. Systemische Herangehensweise mit bestimmten Methodenelementen:
z.B. Moderierte Workshops
4. Netzwerk-Entwicklung i.S.e. Kooperationsmanagements



Systematische Zielfindung und Vorhabenplanung:

Beispiel: Wilhelmshafen und Universität Potsdam

1. Neujustierung der kommunalen Präventionsarbeit
2. Netzwerk-Entwicklung i.S.e. Kooperationsmanagements



Systematische Zielfindung und Vorhabenplanung:

Beispiel: „communities that care“ in Niedersachsen

DIE CTC - PHASEN UND DIE DAZUGEHÖRIGEN ZIELE

Phase 1: CTC vorbereiten

- Die Einbindung einer begrenzten Anzahl von Personen / Organisationen in CTC
- Die Definition von Rahmenbedingungen für eine gut verlaufende Einführung von CTC
- Der Überblick über die Faktoren des jeweiligen Gebietes, die den CTC-Prozess beeinflussen können
- Die Vorbereitung der CTC-Schülerumfrage

Phase 2: CTC einführen und Rückhalt für CTC schaffen

- Die Durchführung der CTC-Schülerumfrage
- Die Zusammensetzung und Gründung einer CTC-Lenkungsgruppe
- Die Zusammensetzung und Gründung eines CTC-Gebietsteams
- Die Information und Einbindung des betreffenden Gebietes in den CTC-Prozess

Phase 3: CTC-Gebietsprofil erstellen

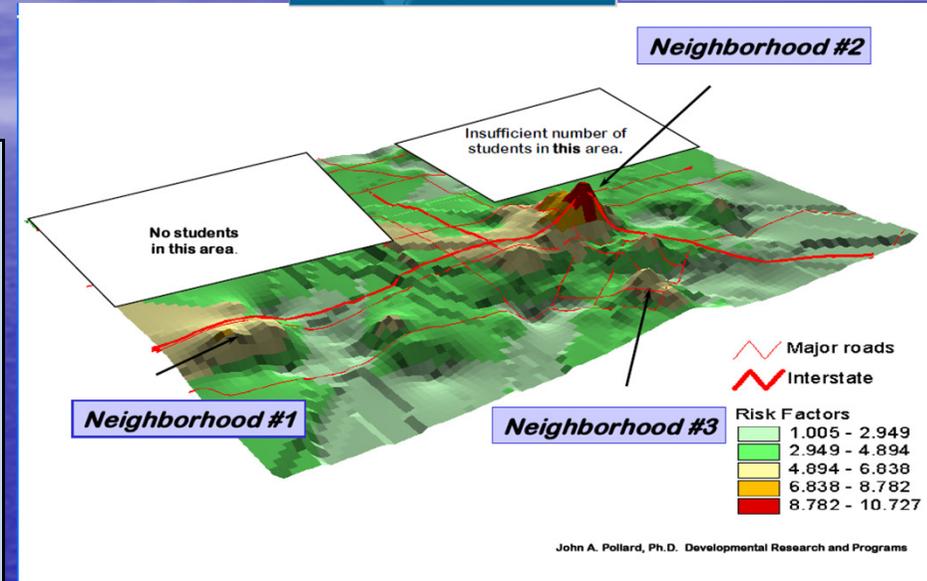
- Das Sammeln und Analysieren von Daten über Problemverhalten, Risikofaktoren und Schutzfaktoren im Gebiet
- Das Priorisieren der Risikofaktoren und der Schutzfaktoren
- Die Beschreibung und Analyse der bestehenden präventiven Programme und Aktivitäten in dem Gebiet
- Die Erstellung eines CTC-Gebietsprofils

Phase 4: CTC-Aktionsplan erstellen

- Das Formulieren der Ziele, welche die CTC-Strategie im Hinblick auf Problemverhalten, Risikofaktoren und Schutzfaktoren langfristig erreichen will.
- Die Erstellung eines Planes, in dem Akteure und Einrichtungen in dem Gebiet ein integriertes Angebot bereitstellen, um die Risikofaktoren abzuschwächen und die Schutzfaktoren zu verstärken.
- Rückhalt für den CTC-Präventionsplan schaffen.

Phase 5: CTC-Aktionsplan einführen

- Die Schaffung einer Organisationsstruktur für den CTC-Prozess, welche die Einführung des CTC-Aktionsplans unterstützt
- Die Durchführung von Evaluationen und die Nachbesserung des CTC-Aktionsplans
- Die langfristige Sicherung des Rückhalts für den CTC-Prozess an dem Standort



communities that care

PREVENTIVZENTRUM FÜR SOZIALE PROBLEMLÖSUNG
LIPPE UNIVERSITÄT
Tel: 0511 120 5268
Anschrift und Onlinekontakt
internal area

CTC <small>Was Communities That Care ist.</small>	SPIN: CTC <small>Modellversuch in Niedersachsen</small>	DATENBANK <small>Grüne Liste Prävention</small>	DOWNLOADS <small>Protokolle und Dokumente</small>	LINKS <small>Externe Seiten</small>	KONTAKT <small>Wir über uns</small>
--	--	--	--	--	--

Grüne Liste Prävention – CTC - Datenbank empfohlener Präventionsprogramme

In Deutschland existiert eine Fülle von Programmen, die zum Ziel haben, der Gewalt, der Kriminalität, dem Suchtverhalten und anderen Problemverhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen vorzubeugen. Diese Programme sind in Bereichen wie der Eltern- und Familienbildung, der Kompetenzförderung bei Kindern und Jugendlichen, in der Kindertagestätte und der Schule oder im sozialen Umfeld der Nachbarschaft angesiedelt. Im internationalen Vergleich liegen in Deutschland aber nur wenige hochwertige Evaluationsstudien vor, die zeigen, welche Programme wirksam sind, indem sie spezifische Schutzfaktoren stärken und Risikofaktoren verringern.

Trotz dieses Defizites an Evaluationsforschung können die in Deutschland angebotenen Präventionsprogramme nach der Güte ihrer Wirkungsüberprüfung und ihrer Konzeptqualität unterschieden werden. Die vorliegende Datenbank "Grüne Liste Prävention" bietet auf Basis nachvollziehbarer Kriterien einen Überblick über empfehlenswerte Präventionsansätze in den Bereichen Familie, Schule, Kinder/Jugendliche und Nachbarschaft: Welche Programme können mit Aussicht auf Erfolg wo, wann und wie eingesetzt werden, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen? Auf welche Weise beugen diese Programme der Entstehung oder der Verfestigung von Problemverhaltensweisen vor? Und

Datenbank

- Information
- Kriterien (.pdf)
 - Programm vorschlagen
 - Neue Programme
 - Alle empfohlenen Programme
 - Programme auf der Schwelle
 - In Bearbeitung

Programmsuche

**CTC - Modell
für ein
kommunales
Unterstützungs-
system für
Prävention**

Einbezug lokaler
Akteure in
Lenkungsgruppe und
Gebietsteam

Veränderungen bei
vorrangigen Faktoren
und
Problemverhalten
messen

Risiko- und Schutz-
faktoren messen und
Prioritäten setzen



**Wirkungsorientierte
Planung
der Prävention
in der Kommune**

Effektive und
erfolgsversprechende
Programme
einsetzen und / oder
verstärken

Lücken und
Überschneidungen
bei den Angeboten
analysieren

DIE CTC - PHASEN UND DIE DAZUGEHÖRIGEN ZIELE

Phase 1: CTC vorbereiten

- Die Einbindung einer begrenzten Anzahl von Personen / Organisationen in CTC
- Die Definition von Rahmenbedingungen für eine gut verlaufende Einführung von CTC
- Der Überblick über die Faktoren des jeweiligen Gebietes, die den CTC-Prozess beeinflussen können
- Die Vorbereitung der CTC-Schülerumfrage

Phase 2: CTC einführen und Rückhalt für CTC schaffen

- Die Durchführung der CTC-Schülerumfrage
- Die Zusammensetzung und Gründung einer CTC-Lenkungsgruppe
- Die Zusammensetzung und Gründung eines CTC-Gebietsteams
- Die Information und Einbindung des betreffenden Gebietes in den CTC-Prozess

Phase 3: CTC-Gebietsprofil erstellen

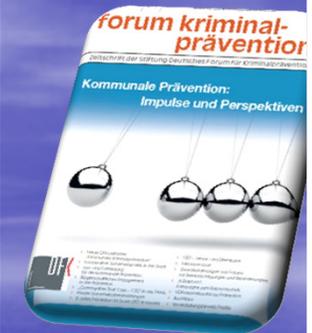
- Das Sammeln und Analysieren von Daten über Problemverhalten, Risikofaktoren und Schutzfaktoren im Gebiet
- Das Priorisieren der Risikofaktoren und der Schutzfaktoren
- Die Beschreibung und Analyse der bestehenden präventiven Programme und Aktivitäten in dem Gebiet
- Die Erstellung eines CTC-Gebietsprofils

Phase 4: CTC-Aktionsplan erstellen

- Das Formulieren der Ziele, welche die CTC-Strategie im Hinblick auf Problemverhalten, Risikofaktoren und Schutzfaktoren langfristig erreichen will.
- Die Erstellung eines Planes, in dem Akteure und Einrichtungen in dem Gebiet ein integriertes Angebot bereitstellen, um die Risikofaktoren abzuschwächen und die Schutzfaktoren zu verstärken.
- Rückhalt für den CTC-Präventionsplan schaffen.

Phase 5: CTC-Aktionsplan einführen

- Die Schaffung einer Organisationsstruktur für den CTC-Prozess, welche die Einführung des CTC-Aktionsplans unterstützt
- Die Durchführung von Evaluationen und die Nachbesserung des CTC-Aktionsplans
- Die langfristige Sicherung des Rückhalts für den CTC-Prozess an dem Standort



Systematische Zielfindung und Vorhabenplanung:

Beispiel: Systemische Jugendgewaltprävention

Ein Leitfaden zur Planung und Umsetzung von Maßnahmen der Jugendgewaltprävention im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit



Abbildung 1: Visualisierung des Planungsprozesses in Form des systemischen Würfels

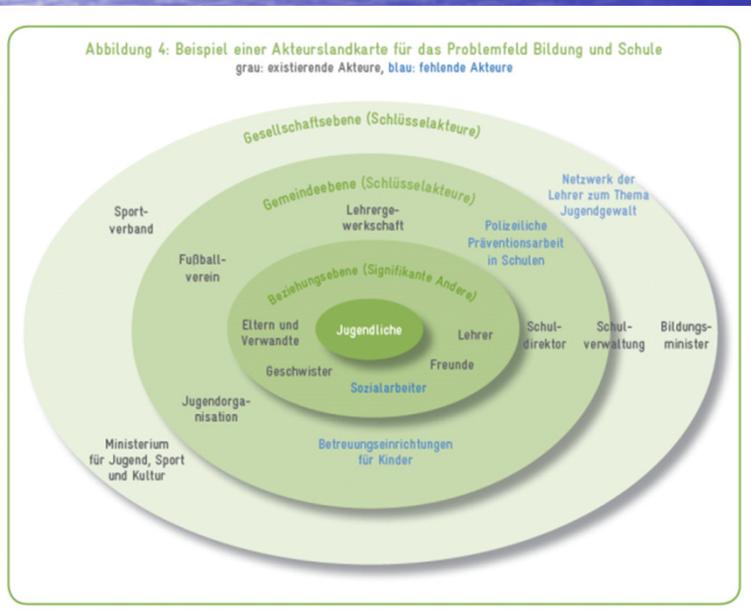
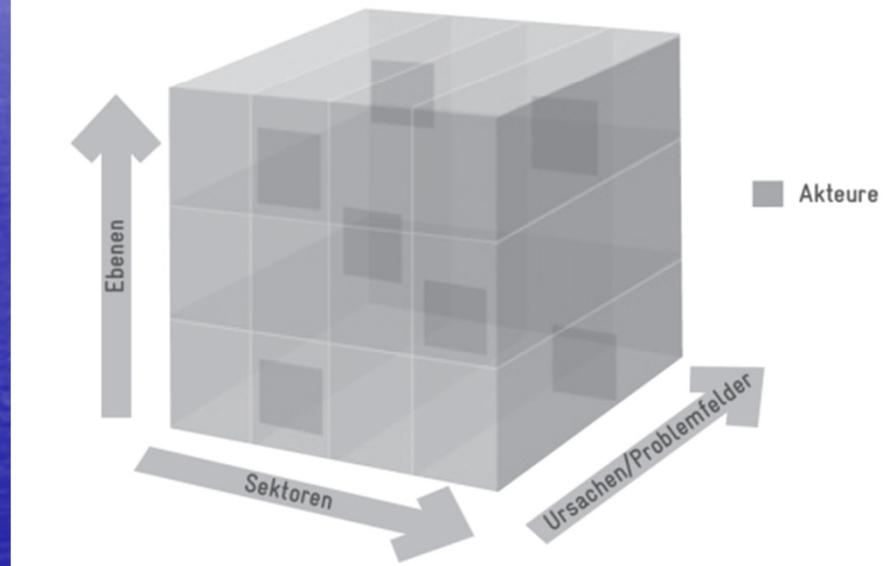


Abbildung 10: Visualisierungsvorschlag für gewünschte Verhaltensänderungen

Projektkategorien	Expect to see	Like to see	Love to see	Verhaltensänderungen
Gesellschaft	1. 2. 3. 4.	1. 2. 3. 4.	1. 2. 3. 4.	Gewünschte Verhaltensänderung des Partners
Gemeinde				Gewünschte Verhaltensänderung der Schlüsselakteure, die durch Partner beeinflusst werden
Beziehung				Gewünschte Verhaltensänderung der Signifikanten Anderen, die durch Schlüsselakteure beeinflusst werden können
Individuum				Vision = idealtypisches Verhalten der Jugendlichen

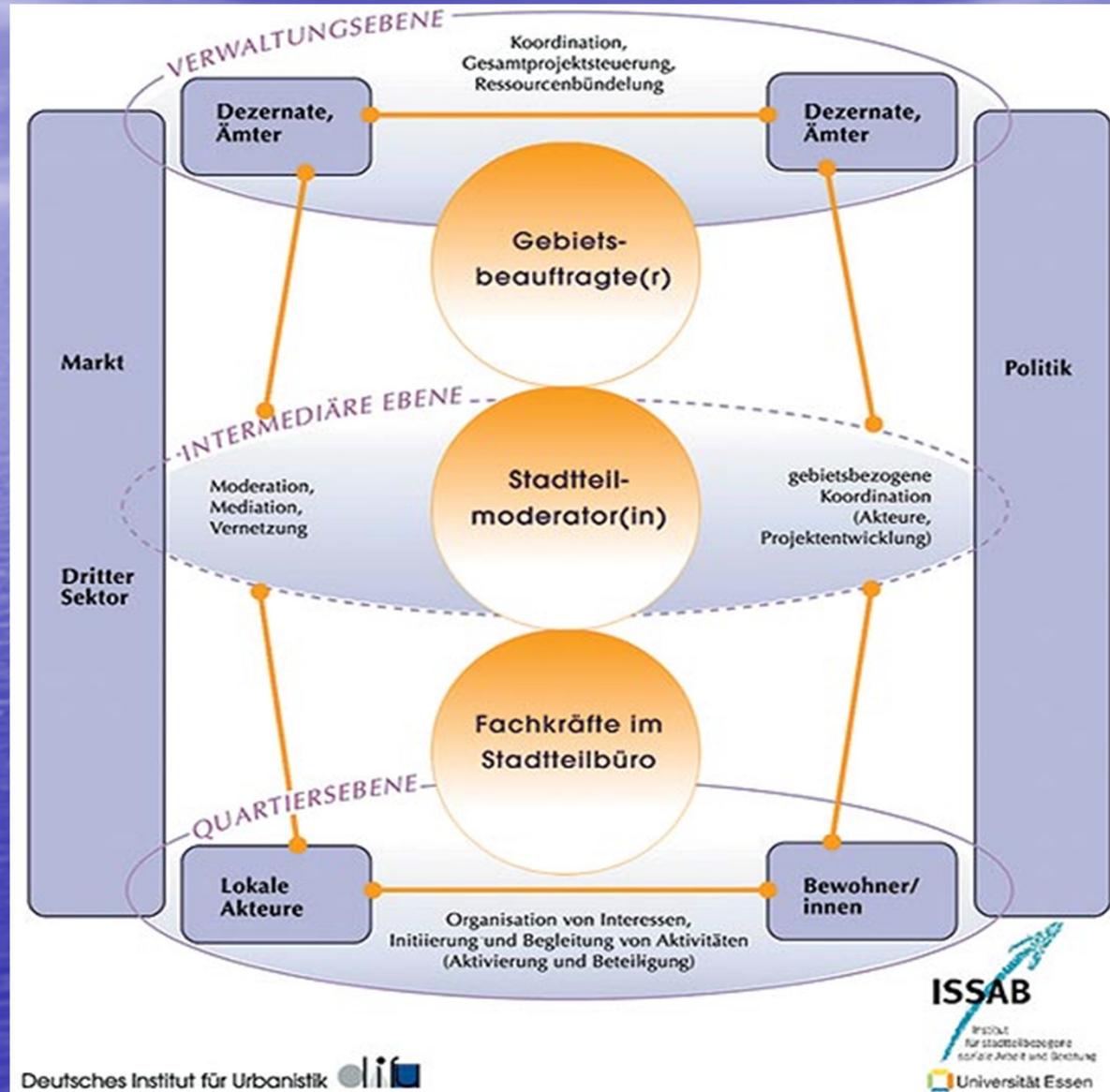
Arrows: 'Planungsrichtung' (left), 'Denkrichtung' (up), 'Handlungsrichtung' (down)

by Wolfgang Kahl DFK

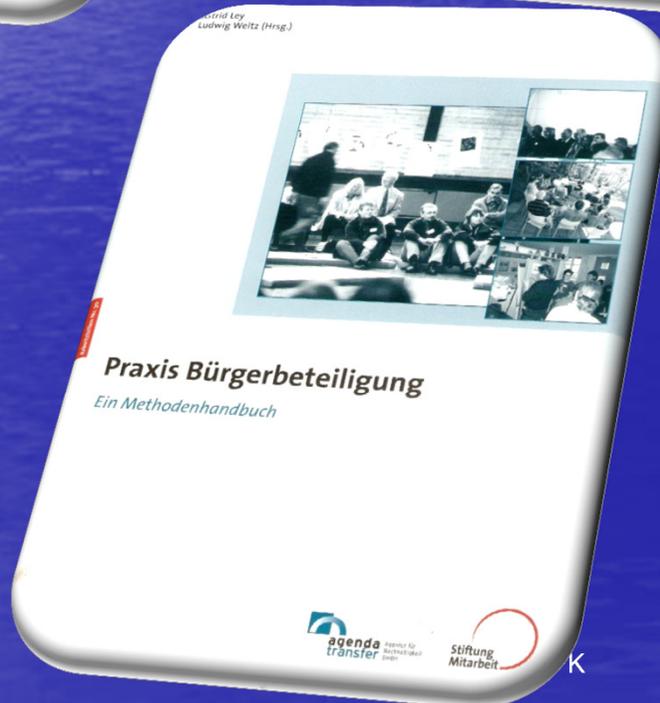
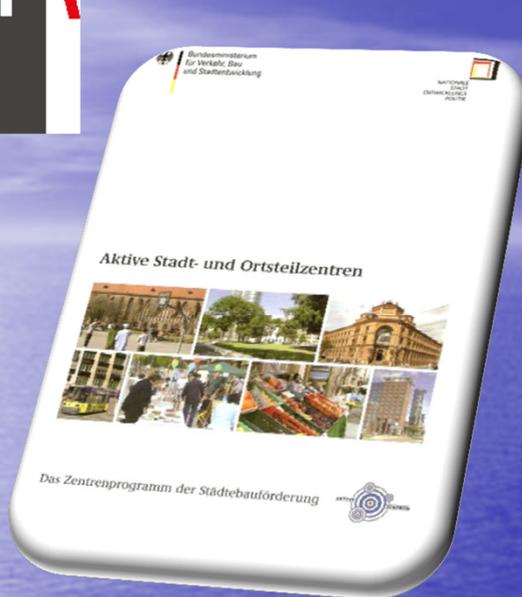
Fahrplan

- **Kurzinformation zum DFK**
- **Zur Frage: Was macht den Erfolg aus?**
- **Zum Konzept Kommunaler Kriminalprävention**
- **Zum Gelingen von Kooperation**
- **Zum „systemischen Ansatz“ und wissenschaftlicher Begleitung / Unterstützung**
- **Zu den Potenzialen Kommunaler Kriminalprävention**

Sozialraumansatz in der Kommunalen Kriminalprävention



Bürgerbeteiligung in der Kommunalen Kriminalprävention



Methoden zur Unterstützung der Bürgeraktivierung

Methodisch so gestalten, dass Verlauf und Ergebnisse konstruktiv, fair und weiterführend sind:

- *Aktivierende Befragung*
- *Anwaltsplanung*
- *Arbeitsbuchmethode*
- *Bürgerausstellung*
- *Community Organizing*
- *Demokratiewerkstatt*
- *Walt-Disney-Methode*
- *E-Democracy*
- *GWA-Stadtteilarbeit*
- *Jugendparlament*
- *Kompetenzwerkstatt*
- *Konsensuskonferenz*
- *Mediation*
- *Moderationsmethode*
- *Open Space*
- *Perspektivenwerkstatt*
- *Planing for real*
- *Planspiel*
- *Planungszellen*
- *Real Time Strategic Change*
- *Runder Tisch*
- *Stadtteilforen*
- *Szenariomethode*
- *Walt-Disney-Methode*
- *Zukunftstswerkstatt/ -konferenz*

Zukunftsaufgaben kommunaler Präventionsgremien

Städtenetzwerk
Kriminalprävention



**Programma-
tischer und
personeller
Zuschnitt auf
Stadtteilebene**

**Inter- und intra-
kommunaler
Gedankenaus-
tausch und
Wissenstransfer**

**Interdisziplinäre
und ressort-
übergreifende
Kooperation und
Koordination**

**Wissen-
schaftliche
Beratung und
Begleitung**

**Aktivierende
Aufklärungs-
und Öffentlich-
keitsarbeit**

**Projekt-
bezogene
Bürger-
beteiligung**

**Vernetzung
als eigene,
primäre
Aufgabe**

**Präventions-
gremien als
„Kooperations-
maschine“ und
„offene Anlauf-
stelle“ im
Stadtteil**



...entwicklungsorientierte Förderung und Prävention

...Zug um Zug ins Leben!

Familie

Entwicklungs-
übergang

Familie

Entwicklungs-
übergang

**Familie
Freizeit
Peers**

Entwicklungs-
übergang



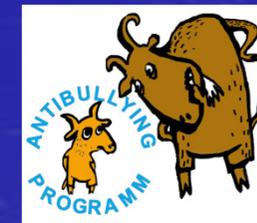
Kindergärten

Grundschule

Jugendalter



EFFEKT
Entwicklungsförderung in
Familien:
Eltern- und Kinder-Training



Olweus



Heute für
ein besseres Morgen

Es hat keinen Sinn,
Kinder zu erziehen;
sie machen uns
doch alles nach.



Prävention... = zuvorkommen

- ***Es geht um die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder...***
- ***Vorbilder:***
***Glaubwürdig, verlässlich, gerecht, tolerant
herzlich, fürsorglich, empfindsam, stark
und schwach, demütig, liebevoll,
mitfühlend, diszipliniert, interessiert,
kooperativ, solidarisch...***

Erich Kästner – Kurz und bündig



Es ist schon so: **Die Fragen sind es,
aus denen das, was bleibt, entsteht.**
Denkt an die Frage jenes Kindes:
„Was tut der Wind, wenn er nicht weht?“